

impulse

41/2016

INHALT

Die Nachtstunde schlug ... – Interview mit dem Komponisten Tim Steinke	Seite 1
Zur Person Tim Steinke	Seite 3
Das nächste Konzert	Seite 4

DIE NACHTSTUNDE SCHLUG ...

Interview mit dem Komponisten Tim Steinke

Der Komponist Tim Steinke hat im Auftrage des Vereins kammermusik heute e.V. die Komposition „Nachtwachen“ für Oktett geschrieben. Die Uraufführung mit dem ensemble acht findet am 29. Mai 2016 im Tschaikowsky-Saal Hamburg statt. Stefan Schäfer befragte den Komponisten zu seinem neuen Werk.

Sie haben Ihre neue Komposition „Nachtwachen“ nach dem gleichnamigen Roman von Bonaventura aus dem Jahre 1804 benannt. Ist dieses Schlüsselwerk der Frühromantik als Lektüre leicht zugänglich?

Die „Nachtwachen“ waren eigentlich zu keiner Zeit leicht zugänglich. Als die Schrift im Jahre 1805 das erste Mal veröffentlicht wurde, blieb sie so gut wie unbeachtet. Keiner der uns heute bekannten Zeitgenossen Bonaventuras hat Notiz von ihnen genommen. Nur von Jean Paul ist bekannt, dass er das Buch – sogar nicht ohne ein gewisses Wohlgefallen – gelesen hat. Die Schwierigkeiten, die man so lange mit den „Nachtwachen“ gehabt hat, betreffen dabei wohl insbesondere die innere und äußere dichterische Form. Die Struktur des Werkes ist zuweilen recht kompliziert. Es ist überhaupt schon schwierig zu sagen, welcher Gattung das Werk angehört. Ist es überhaupt ein Roman? Wenn ja, was für einer? Wir bekommen so etwas wie die Geschichte des Nachtwächters Kreuzgang zu hören. Dabei ist der Gang der Erzählung zuweilen recht verschlungen. Auf geradezu arabeske Weise verbinden sich die als Nachtwachen überschriebenen einzelnen Episoden miteinander, wobei man weder ein eindeutiges Ende noch einen klaren Anfang ausmachen kann. Es ist ein sehr heterogenes Buch, in dessen Zentrum

aber die Frage nach dem Menschen gestellt wird. Bonaventura geht es darum, den Menschen und die Welt, in der er lebt, zu demaskieren. Die gesamte humanistische Tradition wird angezweifelt. Zu Recht hinterfragt Bonaventura, warum der Mensch mit seiner metaphysischen Selbsterhöhung als Lösung für die Katastrophen in der Welt angepriesen wird, wenn sich doch zeigt, dass der Mensch selbst das Problem ist. Das Unendliche, nach dem sich die bisherigen Romantiker gesehnt hatten, wird ins Bodenlose verkehrt. Bei den Nachtwachen tut sich nicht der Himmel über dem Menschen auf, sondern die Hölle unter ihm. Und diverse Höllen werden von den Menschen ja auch gerade in unserer heutigen Zeit fabriziert.

Was bietet diese literarische Vorlage für eine neue Komposition?

Reizvoll ist insbesondere die große stilistische Vielfalt des Buches.

Die Dichtung der „Nachtwachen“ ist tatsächlich mit den üblichen Maßen gar nicht zu messen. Es finden sich Elemente aus der schwarzen Romantik, Abschnitte die man nur als bössartige Satire bezeichnen kann, expressionistische Passagen und auch den Leser herausfordernde nihilistische Gedanken. Natürlich bietet dabei auch die Sprache Bonaventuras, die



ja viele eindrückliche Bilder entwirft, viele Stellen, an der sich die Phantasie entzünden kann.

Welche Szenen aus den „Nachtwachen“ haben Sie für Ihre Komposition ausgewählt? Lassen die Titel der Sätze auf eine Handlungsmusik schließen?

Das Werk setzt sich aus fünf Sätzen zusammen. Die erste Nachtwache trägt als Titel den ersten Satz des Buches: „Die Nachtstunde schlug ...;“. Inhaltlich bezieht sich die Musik hierbei aber auf die ersten beiden Kapitel, in denen Bonaventura mit unheimlichen Bildern eine gespenstische und bedrohliche Stimmung erzeugt. Der Nachtwächter zieht durch totenstille Straßen, ein Unwetter zieht auf und am Ende gipfelt alles in der Erscheinung des Teufels. Die zweite Nachtwache kann man als eine groteske Szene verstehen. Bonaventura schildert hier die Geschichte eines Mannes, der sich in tiefer Agonie selbst das Leben neben will, aber immer in letzter Sekunde wie von Geisterhand von seinem Suizid abgehalten wird. Entsprechend zu seinen hölzernen Bewegungen, die denen einer Marionette gleichen, ist die Musik sehr abgehackt, stampfend. Die dritte Nachtwache entwirft zuerst das Bild einer kargen nächtlichen Winterlandschaft. Darauf folgt „Der Traum der Liebe“, den man als ein großes kantables Adagio bezeichnen kann. Die vermeintliche Idylle hat aber natürlich einen doppelten Boden. „Die Liebe ist nicht schön – es ist nur der Traum der Liebe der entzückt“, kann man dementsprechend bei Bonaventura lesen. Die vierte Nachtwache kann man als ein Eifersuchtsdrama mit Todesfolge beschreiben. Der Satz ist ein überdrehter, burlesker Tanz. Das finale Stück nimmt dann schließlich Bezug auf die letzten Sätze der sechzehnten Nachtwache, wo alle nihilistischen Gedanken des Buches wie in einem Brennglas gebündelt werden. Alles mündet hier in ein großes Nichts, um dessen Feststellung es ja Bonaventura in erster Linie ging:

„Wehe! Was ist das – bist auch du nur eine Maske und betrügst mich? –

Ich sehe dich nicht mehr Vater – wo bist du? – Bei der Berührung zerfällt alles in Asche, und nur auf dem Boden liegt noch eine Handvoll Staub, und ein paar genährte Würmer schleichen sich heimlich weg, wie moralische Leichenredner, die sich beim Trauermahle übernommen haben. Ich streue diese Handvoll väterlichen Staub in die Luft und es bleibt – Nichts!«

»Drüben auf dem Grabe steht noch der Geisterseher und umarmt Nichts!«

»Und der Wiederhall im Gebeinhaus ruft zum letztenmale – Nichts! –“

Ich würde aber nicht, trotz aller geschilderten literarischen Beziehungen, von einer Handlungsmusik sprechen. Es ging mir ja nicht darum, die Handlung der „Nachtwachen“ detailgenau in Noten zu übertragen. Die Bezeichnungen der Sätze dürfen nicht als programmatische Festlegungen verstanden werden, sondern als poetische Fingerzeige für den Hörer zur Verdeutlichung der musikalischen Charaktere.

In Ihrer Dissertation haben Sie sich mit „Strategien im Musiktheater“ befasst. Gibt es da Querverbindungen, die vielleicht auch in Ihre Kammermusik einfließen?

In meiner Dissertation geht es um formale Strategien, die es einem Komponisten ermöglichen, eine durchkomponierte Großform zu schaffen. Formale Strategien setzen natürlich wiederum kompositorische Strategien voraus. Natürlich ist es für den eigenen Schaffensprozess sehr hilfreich, wenn man sich mit solch handwerklichen Aspekten des Komponierens beschäftigt und diese auch reflektiert. Konkrete Querverbindungen zu meiner Kammermusik sehe ich allerdings nicht.

Die Hauptfigur des Romans ist ein Nachtwächter. Ist diese Person einem Instrument zugeordnet?

Das verbindende musikalische Motiv aller Sätze ist das Hornsignal des Nachtwächters. Mit diesem Signal beginnt ja auch die gesamte Komposition. Es taucht dann, zuweilen abgewandelt und auch von anderen Instrumenten gespielt, in den folgenden Sätzen auf. Das ist natürlich eine Idee, die ich von Berlioz geklaut habe.

Sie haben das ensemble acht als Oktett häufiger gehört. Was hat Sie an dieser Besetzung bestehend aus fünf Streichern und drei Bläsern gereizt?

Diese konkrete Besetzung hat sich ja eigentlich nur etabliert, weil es diese berühmte Komposition von Schubert gibt. Natürlich hat Schubert bei Hummel ein Muster für diese Instrumentation gefunden und sich diese abgeschaut. Aber es ist schließlich das Oktett von Schubert, das man als wirkliches Meisterwerk bezeichnen muss. Nüchtern betrachtet ist



diese Besetzung zunächst eigentlich sehr sperrig. Schubert erzeugt aber mit dieser Instrumentation geradezu verblüffende klangliche Effekte. Mich haben dann besonders die tiefen Register der Bläser, die dunklen und düsteren Farben gereizt. Es ist eine Besetzung, mit der sich ein unheimlicher, dunkler und auch grotesker Stoff, wie eben halt die „Nachtwachen“, perfekt umsetzen lässt. Als ich Bonaventura das erste Mal gelesen habe, war für mich ziemlich schnell klar, dass ich diese Besetzung für die Vertonung heranziehen werde.

Warum passen Steinke's „Nachtwachen“ und Schubert's Oktett in ein Konzertprogramm?

Wie bereits oben angesprochen, erzeugt Schubert mit dieser Instrumentation ganz tolle Klänge. Das spielen mit den Kontrasten von Hell und Dunkel ist sicher eine Sache, die man in beiden Kompositionen nachvollziehen kann. Zuletzt besticht das Stück von Schubert durch einen außerordentlichen Melodienreichtum. Und Melodien sowie der damit verbundene Aspekt der Inspiration sind für mein eigenes Komponieren ein sehr wichtiger Faktor.

Sie haben Komposition, Musiktheorie, Musikwissenschaften, Theologie und Philosophie studiert. Danach waren Sie in diesen Bereichen als Dozent an diversen Instituten tätig. Jetzt sind Sie Referendar am Gymnasium Johanneum in Hamburg. Wo sehen Sie Ihren persönlichen Schwerpunkt?

Eigentlich möchte ich von zwei Schwerpunkten sprechen. Zum einen wäre da natürlich das Komponieren, was man wohl mehr als eine Berufung denn

einen Beruf bezeichnen kann. Zum anderen bereitet mir das Unterrichten aber auch sehr viel Freude. Im Vergleich zu z.B. Bartók ist das aber noch wenig. Der Mann hatte ja immerhin vier Schwerpunkte.

Wie beurteilen Sie die Aktivitäten des Vereins Kammermusik heute e.V.? Wie sehen Sie die Chancen abseits der Elbphilharmonie als Forum für Komponisten, Musiker und Publikum?

Der Verein bietet hervorragende Möglichkeiten für junge Komponisten. Man muss sich ja nur die Zahl der bisherigen Uraufführungen ansehen um zu registrieren, dass hier vielen Komponisten ein Forum geschaffen wird, das es ermöglicht die eigenen Stücke zur Aufführung zu bringen. Die Programme des Vereins sind dabei auch sehr publikumsfreundlich, da ja eine Uraufführung immer mit Werken aus dem klassischen Repertoire gekoppelt wird. Dabei braucht es natürlich Hörer, die auch neugierig sind. Die Szene der Neuen Musik hat sich mittlerweile leider mitunter in ein Ghetto verwandelt, das selbst Eingeweihte nur noch ungern betreten. Das hat vielfältige Gründe. Manche Komponisten, die das beklagen, sind an dieser Entwicklung allerdings nicht ganz unschuldig. Wer heute noch denkt, Neue Musik muss klingen wie die Musik von 1960, der irrt meiner Meinung nach gewaltig. Neben der Avantgarde weist die Neue Musik heute ein enorm weites Spektrum auf. Der Verein „Kammermusik heute e.V.“ ist hier sehr offen und bietet Zugänge zu einer enormen Vielfalt an neuen Kompositionen an. Ich hoffe sehr, dass dieses tolle Angebot auch weiter wahrgenommen wird.

Zur Person - **TIM STEINKE**

Tim Steinke (*1980 in Furth im Wald) ist Komponist und Pädagoge. Er studierte Musikwissenschaften und systematische Theologie sowie Komposition bei Prof. Dr. Wolfgang-Andreas Schultz in Hamburg. Im Jahre 2007 wurde er Magister in Historischer Musikwissenschaft. Während seines Promotionsverfahrens war er Stipendiat der FAZIT-Stiftung. Seine Dissertation zu dem Thema: „Nach Wagner: Formale Strategien im europäischen Musiktheater des frühen 20. Jahrhunderts“ (erschienen bei Bärenreiter) beendete er 2009. Im selben Jahr schloss er das Aufbaustudium Komposition/Musiktheorie ab.

Steinke war an verschiedenen Instituten als Dozent tätig: Johannes Brahms-Konservatorium, Universität Hamburg, Bucerius Law School und am Karl-Jaspers Haus/Universität Oldenburg.

An der Universität Oldenburg folgte 2014/15 ein Studium der Schulmusik und der Philosophie für das Lehramt an Gymnasien, das er mit dem Master of Education abschloss.

Seit Februar 2016 ist Steinke Referendar für Musik am Hamburger Gymnasium Johanneum.



DAS NÄCHSTE KONZERT

SONNTAG, 29. MAI 2016 | 17:00
16.15 | Konzerteinführung Auftakt
Tschaikowsky-Saal Hamburg
Tschaikowskyplatz 2 | 20355 Hamburg

Lichter und Schatten

ensemble acht

spielt Werke von Tim Steinke (UA) und Franz Schubert

Preise Vorverkauf:

15,- € (10,- € erm. für Schüler/Studenten) zzgl. Systemgebühr
Konzertkasse Gerdes, Rothenbaumchaussee 77, www.konzertkassegerdes.de
und an allen bekannten Hamburger Vorverkaufsstellen

WORKSHOP

Komponisten-Workshop

Nachtwachen

mit Tim Steinke und dem ensemble acht

FREITAG, 27. MAI 2016 | 13.30 Uhr
Aula des Gymnasium Johanneum
Maria-Louisen-Straße 114 | 22301 Hamburg | Eintritt frei

Mit freundlicher Unterstützung von

RUDOLF AUGSTEIN  STIFTUNG

Feldtmann
kulturell



Tschaikowski
TSCHAIKOWSKY-SAAL

und privaten Förderern

**Um Kammermusik neu zu erleben, bedarf es Ihrer aktiven Mithilfe!
Unterstützen Sie die aktuellen Projekte des Vereins kammermusik heute e.V.!**

IMPRESSUM

Herausgeber: kammermusik heute e.V., Quellental 10, 22609 Hamburg
Kto-Nr: 42 235 205, BLZ 200 100 20, Postbank Hamburg
BIC: PBNKDEFF – IBAN: DE 58 2001 0020 0042 23 52 05
www.kammermusik-heute.de – kontakt@kammermusik-heute.de